

„Mythos Widerstand?“

*Darstellung und Deutung von Resistenz in Museen und Gedenkstätten
12. Ost-westeuropäisches Gedenkstattentreffen*

Bericht: Lena Ens, Bundesstiftung Aufarbeitung

Datum, Ort: 12.03 -15.03-2014, Internationale Begegnungsstätte der Stiftung Kreisau für Europäische Verständigung Krzyczowa (Kreisau), PL

Veranstalter: Gedenkstätte Stiftung Kreisau, Evangelische Akademie zu Berlin, Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED Diktatur, Europäisches Netzwerk Erinnerung und Solidarität/Warschau, in Verbindung mit der Kreisau Initiative Berlin e.V.

Auf dem 12. ost-westeuropäischen Gedenkstattentreffen beschäftigten sich die gut 40 teilnehmenden Wissenschaftler, Gedenkstättenmitarbeiter und Schüler aus Deutschland, Frankreich, Bulgarien, Russland und Polen mit dem Thema Widerstand und Opposition. Die einzelnen Panels und Diskussionen wurden geleitet von **Dr. Jacqueline Boysen** (Evangelische Akademie Berlin), **Markus Pieper** (Bundesstiftung Aufarbeitung) und **Dominik Kretschmann** (Stiftung Kreisau). Gemeinsam diskutierten Referenten und Teilnehmer über die Rolle von Renitenz und Resistenz gegen Diktaturen und Fremdherrschaft in den Erinnerungskulturen der europäischen Nationalstaaten. Dabei widmeten sie sich konkreten Fragen wie: Was ist das zugrunde liegende Erkenntnisinteresse der musealen und bildungspolitischen Aufarbeitung von Themen wie Kollaboration und Mitläuferschaft? Werden nationale Mythen reproduziert oder kritische Gegenentwürfe zu den existierenden Narrativen konstruiert? Kann die Thematisierung von Opposition zur Klärung von Ambiguitäten diktatorischer Verhältnisse beitragen?

In dem Auftaktvortrag „Mythen der Nationen“ des Seminartreffens berichtete **Ulrike Schmiegelt** von einem Projekt des Deutschen Historischen Museums im Jahr 2005 zur Darstellung der Erinnerungsnarrative an den Zweiten Weltkrieg und Holocaust in Europa, den USA und Israel.

Alle kriegsteilnehmenden Staaten, unabhängig von ihrer ideologischen Positionierung, wiesen nach Kriegsende einen dominanten Widerstandsmythos auf, der die kritische Auseinandersetzung mit Fragen von Kollaboration und Mitläufertum zunächst verdrängt habe. Allerdings unterlägen auch solche Master-Narrative langfristig einem Wandel. Für die westliche Gemeinschaft sei hier vordergründig das Wiederaufgreifen des zuvor tabuisierten Völkermords an den europäischen Juden zu nennen. Für die Staaten der ehemaligen Sowjetunion sei nach dem Fall des Eisernen Vorhanges die kritische Auseinandersetzung mit dem stalinistischen Regime relevant gewesen. Später hätten sich die Gesellschaften dieser Staaten, teils aus intrinsischer Motivation teils im Rahmen des europäischen Integrationsprozesses, zusätzlich auch der Aufarbeitung des Völkermordes an den europäischen Juden zugewandt.

Die Erinnerung an den Zweiten Weltkrieg und den Völkermord sei deshalb ein prägnantes Element der sich entwickelnden europäischen Öffentlichkeit. Die Übernahme

des westlichen „Erinnerungsimperativs“ durch das östliche Europa sei jedoch aufgrund anderer Geschichtskonstruktionen unwahrscheinlich. Da die Geschichtserinnerung sich in einer breiten Varianz an Medien manifestiere, sei in der Ausstellung eine breite Auswahl verschiedener Medien zum Einsatz gekommen: Filme, Postkarten, Plakate, Münzen, Bücher, Gemälde, Fotografien u.v.m.

In seinem kommentierenden Beitrag, „Der Kommunismus in der europäischen Erinnerung“, stellte **Prof. Dr. Valters Nollendorfs** anschließend die These von der Existenz zweier Supermythen auf: (1) des Nationalsozialismus und (2) der Entwicklung der Geschichte kommunistischer Ideologie im 20. Jahrhundert. Mit Verweis auf die unterschiedliche realpolitische Machtverteilung innerhalb der Staatengemeinschaft regte er außerdem zur Reflexion darüber an, ob bestimmte Geschichtsmymen Nationen aufgezwungen und andere verdrängt werden können.

In Rekurs auf die Entmachtung der lettischen Armee durch die sowjetischen Besatzer, zog **Prof. Dr. Nollendorfs** darüber hinaus Parallelen zu aktuell-politischen Ereignissen der angespannten ukrainisch-russischen Beziehungen und legte die Basis für den späteren Gedanken- und Meinungsaustausch über die Lage auf der Ukraine.

Nach diesen impulsgebenden Eröffnungsreferaten wandten sich die Teilnehmer am ersten Seminartag, der unter der Überschrift „**Darstellung und Deutung von Resistenz in Museen und Gedenkstätten**“ stand, zunächst detaillierter der Thematik des **Widerstandes gegen den Nationalsozialismus und die deutsche Besatzung** zu und griffen die vorher aufgeworfenen Fragen danach auf, wie historisches Geschehen gedeutet und Erzählgeschichte im musealen Raum dargestellt werden kann.

Vor dem Hintergrund *François* Hollandes Rede am Mont Valérien, die der Überführung sterblicher Überreste von Résistance-Kämpfern in das Panthéon gewidmet war, beleuchtete **Prof. Dr. Ulrich Pfeil** in seinem Vortrag die Bedeutung und Aktualität des Widerstandes für das Nationaldenken Frankreichs. Der Auftritt Hollandes am Gedenkort der ehemaligen Hinrichtungsstätte deutscher Besatzer habe nicht nur den Widerstandsgeist als universellen Wert hervorgehoben, sondern mit Verweis auf die Multinationalität der Résistancebewegung auch den Zusammenhalt der modernen multikulturellen französischen Gesellschaft angemahnt. Die Strahlkraft der Menschenrechte, als deren Ursprungsnation Frankreich sich ansehe und für deren Einhaltung die Mitglieder der Résistance kämpften, begründe auch den Anspruch des Staates sich aktiv für deren internationale Implementierung einzusetzen.

Die Umbettung Germain Tillons, Geneviève de Gaulle-Anthonioz', Pierre Brossolettes sowie Jean Zays ins Pantheon, der Kommunikations- und Gedenkstätte französischer Nationalgeschichte, die den identitätsstiftenden Persönlichkeiten des Landes eine besondere Anerkennung zollt, stehe in einer langen Tradition der Etablierung der „verspäteten Siegermacht“ als Résistance-Nation. Die „Pantheonisierung“ gerade dieser, symbolisch für „l'égalité, fraternité, liberté et République“ stehenden Persönlichkeiten des Widerstandskampfes verweise aber auch darauf, dass die Verwirklichung der unveräußerlichen Menschenrechte noch nicht abgeschlossen sei.

Dr. Juraj Lepiš berichtete in seinem Vortrag über die Geschichte und die gegenwärtige Arbeit des Museums des Slowakischen Nationalaufstandes, das 1955 vom gleichnamigen Institut gegründet und seit 1969 an seinem bis dato aktuellen Standort in

Neusohl eine Sammlung zum Aufstand, mehrere verschiedene Kriegsgerätschaften und ein Denkmal beherbergt.

Während der kommunistischen Herrschaft habe das Museum primär die Rolle der tschechoslowakischen Kommunisten und die Hilfe der Sowjetunion beim Aufstand portraitiert. Kennzeichnend für diese Zeitperiode sei die Deformierung der Widerstandsgeschichte durch die Überbetonung der kommunistischer Befreiung und Simplifizierung der nationalsozialistischen Besatzungsmacht gewesen. Seit dem Fall des Eisernen Vorhangs wären alle Expositionen erneut überarbeitet und nach den neuesten historischen Erkenntnissen konzipiert worden, Kontraste in den Geschichtsnarrativen seien nun prägnanter präsentiert, dem demokratischen Widerstand und den zivilen Opfern sei mehr Ausstellungsraum zugewiesen worden, was zu einer größeren Objektivität beitragen würde.

Die Umgestaltung des Museums zur tragenden Institution über den Widerstand habe dazu geführt, dass die Einrichtung sich nun neben dem slowakischen Aufstand auch anderen Themen wie dem Leben der slowakischen Gesellschaft zwischen 1938-1945, dem Holocaust in der Slowakei, der Nachkriegsrehabilitierung von Aufständischen und aktuellen Ausdrucksformen des Neofaschismus widmen könne. Darüber hinaus habe das Museum in den letzten Jahren sein Netz an Kooperationspartnerschaften und seinen Tätigkeitsbereich auf die wissenschaftliche Forschung, redaktionelle und bildungspolitische Arbeit ausweiten können.

Dominik Kretschmann, von der Stiftung Kreisau zur Europäischen Verständigung, widmete seinen Kurzvortrag der Mythologisierung des Kreisauer Kreises. Ein solcher Aspekt sei die Behauptung die Mitglieder des Kreisauer Kreises hätten die Grundlage für europäische Ideen gelegt, während sich die Gruppe um Helmut James Graf von Moltke bereits im Klaren darüber war, dass deutsche Europaideen nach 1945 nur wenig Wirkungskraft haben würden.

Der zweite Mythos ranke sich um den berühmten Satz „Wir werden gehängt, weil wir zusammen gedacht haben“. Dieser impliziert, dass im nationalsozialistischen Unrechtsregime bereits freiheitlich-demokratisches Denken letale Konsequenzen gehabt habe. Durch diese Interpretation entstehe jedoch eine zu starke Akzentuierung des reinen Denkprozesses, der die Bewegung auf einen bloßen „Debattierclub“ reduzieren und die existierenden Handlungspläne zu stark in den Hintergrund rücken würde.

Die an das Panel anschließende Diskussionsrunde war auf die Thematisierung von Widerstands- und Oppositionsgruppen im Schulunterricht fokussiert. Dabei würden in Deutschland die militärischen Akte mehrheitlich durch das Stauffenberg-Attentat und der zivilgesellschaftliche Ungehorsam durch den Rekurs auf die Weiße Rose vermittelt werden. Der Kreisauer Kreis, die Edelweißpiraten oder die Rote Kapelle fänden hingegen Eingang in nur wenige Schulbücher.

Justyna Majewska, vom Museum der Geschichte der polnischen Juden, berichtete in ihrem dem **Holocaust und der Judenrettung** gewidmeten Vortrag von der baldigen Eröffnung der 4000 Quadratmeter großen Hauptausstellungsfläche des neuen Museums der Geschichte der polnischen Juden in Warschau.

Die über den Holocaust informierende Ausstellungsfläche konzentrierte sich durch die Visualisierung von Einzelschicksälen, die symbolisch verschiedene Aspekte des polnisch-jüdischen Lebens thematisieren, auf die Darstellung des Alltags innerhalb und außerhalb des Warschauer Ghettos und bringe die Evolution des moralischen

Vorzeichenwechsels während der Kriegs- und Besatzungszeit zum Ausdruck. Die Darstellung erfolge dabei auf Basis erhalten gebliebener Dokumente und Tagebucheinträge, die im versteckten Untergrundarchiv, „Oneg Schabbat“, der von Emanuel Ringelblum und seinen Mitarbeitern gegründeten Organisation zur Dokumentation der jüdischen Schicksäle des Warschauer Ghettos, entstanden.

Des Weiteren beabsichtigen die Ausstellungsmacher auch kontroverse Themen im Zusammenhang mit Denunziation, Kollaboration und Verrat zu vermitteln, die zwar dem Fachpublikum spätestens seit Jan Tomasz Gross' Veröffentlichungen bekannt seien, für die breite Öffentlichkeit jedoch meist ein Novum darstellen würden.

Dr. Jörg Morré, Leiter des Deutsch-Russischen Museums Berlin-Karlshorst, stellte in seinem Vortrag diese bisher einmalige, bilateral von der Bundesrepublik und der Russischen Föderation getragene Einrichtung vor, die sich am historischen Ort der bedingungslosen Kapitulation der Deutschen Wehrmacht am 8./9. Mai 1945 in Berlin-Karlshorst befindet.

Nachdem die Räumlichkeiten zunächst als Amtssitz des Chefs der Sowjetischen Militäradministration in Deutschland (SMAD) verwendet worden seien, habe die DDR-Administration, die 1949 die Vollmacht über das Gebäude erhielt, 1967 in Kooperation mit der sowjetischen Regierung dort eine Außenstelle des zentralen Moskauer Streitkräftemuseums eröffnet. Nach dem Abzug der letzten sowjetischen Streitkräfte 1994 hätten sich die ehemaligen Kriegsgegner darauf geeinigt, an diesem historischen Ort an die Ereignisse zu erinnern, mit denen der Zweite Weltkrieg und die nationalsozialistische Herrschaft beendet wurden.

Heute dokumentiere dort eine multilinguale Dauerausstellung, die jährlich von ca. 45.000 Besuchern frequentiert werde, die Sicht beider Partner auf die deutsch-sowjetische Geschichte zwischen 1917 und 1990. Primär werde dabei auf den Eroberungs- und Vernichtungskrieg des Deutschen Reiches gegen die Sowjetunion eingegangen und sowohl militärische als auch zivilgesellschaftliche Aspekte beleuchtet.

Das abendliche Abschlusspanel war der **Diskussion zur Lage in der Ukraine** gewidmet. Da an den vorhergehenden Gedenkstättenreffen stets Teilnehmer aus der Ukraine partizipierten, war es angesichts der aktuellen Ereignisse wichtig, sich über die Perzeptionen und Darstellungen der Geschehnisse in den nationalen Medienlandschaften der anwesenden Teilnehmer auszutauschen.

So berichteten die bulgarischen Teilnehmer von solidaritätsbekundenden Demonstrationen und einer täglichen medialen Berichterstattung über die Lage in der Ukraine.

Auch in Polen finde eine umfangreiche Berichterstattung und ein differenzierter politischer Diskurs statt. So vertraten einige polnische Teilnehmer die Ansicht, Warschau unterstütze die pro-europäische Entscheidung der Ukraine und agiere, trotz historisch belasteter Beziehungen, als Anwalt ihrer Beitrittsinteressen in der EU. Einige andere vertraten hingegen eine gegensätzliche Meinung und wiesen angesichts des vermehrten Einsatzes der NATO-AWACS-Aufklärungsflüge auf die Gefährdung territorialer Integrität Polens durch russische Militärmanöver hin.

Laut den russischen Semiarteilnehmern werde ein Großteil ihrer nationalen Medien als ein propagandistisches Kontrollmittel des Kremls eingesetzt, um die politische Lage seines Nachbarstaates als gewalttätig, anarchisch und faschistisch zu portraituren. Besonders die staatlichen Fernsehsender würden die Grenzen zur Halbinsel Krim als

fragil und historisch unhaltbar bezeichnen. Unabhängig vom Ausgang des Konfliktes, waren sich alle einig, werde es zur weiteren Aktivitätsbeschränkungen und Spaltungen der russischen Zivilgesellschaft kommen. Im breiteren Kontext betrachtet, stelle sich darüber hinaus nicht nur die Frage nach der Neudefinition des Begriffs der „Nationalsouveränität“ und der Evolution des internationalen Systems, sondern auch die Frage nach der Signalwirkung der Unterstützung pro-separatistischer Bewegungen angesichts existierender Nationalstaatsbestrebungen auf eigenem Territorium.

Nach den angeregten Debatten und intensivem Informationsaustausch des ersten Seminartages, stand die erste Hälfte der zweiten Seminareinheit unter der Überschrift: **„Opposition und Widerstand gegen kommunistische Machthaber“**, während der Nachmittag dem Besuch des Museums und ehemaligen Konzentrationslagers Groß Rosen in *Rogoźnica* gewidmet wurde.

In seinem Auftaktvortrag berichtete **Robert Kostro**, Direktor des Warschauer Museums der Geschichte Polens, von dem 2008 zunächst als Unterabteilung seiner Institution in Krakau gegründeten Einrichtung „Polen unter dem kommunistischen Regime“, welches sich der Dokumentation der polnischen Nachkriegsgeschichte zwischen 1944 und 1989 widmet. Die Initiative dazu sei u. a. in Reaktion auf die wahrgenommenen Schwierigkeiten bei der Aufrechterhaltung der Erinnerungskultur, v.a. innerhalb der jüngeren Generation, an die Realien des totalitären Unrechtsregimes entstanden.

Die Ausstellung beabsichtige deshalb, das Freiheitsstreben der Polen während der 40-jährigen sowjetischen Dominanz zu portraituren und die unterschiedlichen Phasen der kommunistischen Herrschaft darzustellen. So werde das alltägliche Leben beginnend bei den stalinistischen Nachkriegsrepressionen, über die Tauwetterperiode und die Phase der Stagnation, bis hin zur *Solidarność* und dem Fall des Eisernen Vorhangs dargestellt.

Dr. Konrad Knoch präsentierte das 2007 vom Gewerkschaftsverbund NSZZ *Solidarność* und dem polnischen Kulturministerium in Danzig initiierte Europäische *Solidarność-Zentrum*, welches im August 2014, zum 25. Jahrestag der Wahl des ersten nicht-kommunistischen Ministerpräsidenten nach dem Zweiten Weltkrieg in Polen, eröffnet werden soll. Die multifunktionale Institution werde mehrere geschichtsträchtige Orte wie den Platz der *Solidarność* mit dem Denkmal für die gefallenen Werftarbeiter, das Werfttor und das ehemalige Arbeitsschutzgebäude der Werft mit in das Gelände einbeziehen.

Die inhaltliche Arbeit der Einrichtung basiere auf drei Säulen. Das interaktive Museum beleuchte die Ereignisse, die in der Danziger Werft ihren Ursprung nahmen und den Anfang der Befreiungsbewegung in Ostmitteleuropa initiierten. Die Arbeit des Archivs und der Bibliothek gliederte sich thematisch in die Vermittlung der modernen Geschichte und den Aufbau einer europäischen Identitätskultur ein. In seiner zweiten Funktion als Bildungseinrichtung, wolle das Zentrum das Erbe der *Solidarność*-Bewegung, deren Ideen und Auffassungen an folgende Generationen weitergeben. Deswegen gehöre in den weiteren Aufgabenkatalog die Organisation von Workshops, Vorlesungsreihen, Konferenzen, Zeitzeugengesprächen u.v.m. Darüber hinaus würde die Einrichtung sich als Ort der Forschung und Wissenschaft verstehen, der sich eingehender mit den Begriffen „Freiheit“ und „Solidarität“ auseinandersetzt, um zukünftig ein Zentrum für Kooperation und Integration zu sein.

Prof. Dr. Valters Nollendorfs stellte darauf folgend das 1993 gegründete Lettische Okkupationsmuseum in Riga vor, das sich das Ziel gesetzt habe, die verschiedenen

Lebensaspekte der lettischen Okkupationszeit in thematischen Abschnitten zu porträtieren. Dabei werde u.a. auf Machtpolitik, die Einflüsse der nationalsozialistischen und sowjetischen Ideologien, die lettische Oppositionsbewegung sowie Lettlands Weg in die Freiheit 1991 eingegangen. Neben der ständigen Ausstellung, die den Besuchern die Geschichte Lettlands vom Hitler-Stalin-Pakt 1939 zur ersten sowjetischen Okkupation (1940-1941) über die nationalsozialistische Annexion (1941-1944/45) und die zweite sowjetische Okkupation (1945/45-1991) bis zur Souveränitätswiedergewinnung 1991 näherbringt, beherberge die Einrichtung verschiedene auf einzelne Ereignisse, wie der Ermordung von über 25.000 lettischen Juden in Wald von Rumbola, fokussierte Wechselausstellungen.

2011 habe das lettische Kabinett den Umbau des Museumsgebäudes, das nach dem Entwurf des Letten Gunnar Birkets gestaltet und bis 2015 abgeschlossen werden soll, genehmigt. Die Kosten für das neue Gebäude würden dabei vom lettischen Staat übernommen werden, während die Inneneinrichtung durch Zuwendungen finanziert werden soll.

Sergey Lukashevsky stellte das von ihm geleitete, nach dem Dissidenten und Friedensnobelpreisträger Andrei Sacharow benannte, Sacharow-Zentrum in Moskau vor. Die Hauptaufgaben der Einrichtung seien: „das historische Bewusstsein für den sowjetischen Totalitarismus und den Widerstand gegen die Unterdrückung aufrecht zu erhalten; die Werte der Freiheit, Demokratie und Menschenrechte zu fördern [...] sowie die Schaffung einer Zivilgesellschaft in Russland zu unterstützen“.

In der ständigen dem „Widerstand gegen die Unfreiheit in der UdSSR“ gewidmeten Ausstellung würden den Besuchern neben der Darstellung der sowjetischen Ideologie, Formen politischer Repressionen und dem Weg durch den GULAG auch die verschiedenen Aspekte der Widerstands- und Oppositionsbewegung näher gebracht werden. Von zentraler Bedeutung sei es dabei gegen das wiederkehrende staatliche Propagandanarrativ von der Verklärung staatlicher Leistungen auf Kosten des Individuums, durch die fokussierte Darstellung von Einzelschicksälen, anzugehen.

In ihrer alltäglichen Arbeit würde die Einrichtung dabei auf drei zentrale Problemkomplexe stoßen. Zum einen müssten, aufgrund des Exponatenmangels, die meisten Inhalte mündlich vermittelt werden. Zum anderen leiste das Zentrum Grundlagenarbeit, da stalinistische Repression durch das Bildungssystem marginalisiert würden und die Praxis des Besuchs von Erinnerungsstätten fast ausschließlich auf einige wenige Lehrerinitiativen zurückgehe. Darüber hinaus fehle es, abgesehen von der gegenwärtigen mietfreien Bereitstellung des Zentrumsgebäudes durch die Stadt Moskau, vollständig an staatlichen Zuwendungen.

Bei der **anschließenden Diskussionsrunde** antworteten die Referenten auf die Frage, was Gäste nach dem Besuch der jeweiligen Einrichtungen mitnehmen sollten, folgendermaßen: **Kostro** war es wichtig, dass die Funktionsweise des kommunistischen Systems und die Begrenztheit des privaten Raumes vermittelt wird, um für die Probleme, mit denen Menschen in Unrechtsregimen bis dato konfrontiert sind, zu sensibilisieren.

Prof. Dr. Nollendorfs erwiderte konzise, dass die Besucher des Okkupationsmuseums die Vergangenheit verstehen und Schlüsse für die Zukunft ziehen sollen. **Dr. Knoch** entgegnete, dass mithilfe des *Solidarność-Zentrums* die Lücke bei der Vermittlung neuester Geschichte und der internationalen Kontextualisierung der *Solidarność* geschlossen werden soll. **Lukashevsky** erläuterte schließlich, dass die Besucher des

Sacharow-Zentrums nachvollziehen sollen, welchen Preis Freiheit haben kann, und dass ein selbstbestimmtes Leben manchmal die Auflehnung gegen staatliche Unterdrückungsstrukturen notwendig macht.

Während des folgenden **Forums historisch-politische Bildung** stellten die bulgarischen Teilnehmerinnen **Sofia Midilikova** und **Jasna Vasileva** ihr Projekt „Das verpopartete Denkmal – Superman und Joker statt Sowjetsoldaten“ vor. Konkret zeigten die beiden Schülerinnen des deutschsprachigen Gymnasiums Nr. 91 in Sofia verschiedene Perspektiven auf die Umgestaltung der Figuren des Denkmals der Roten Armee in Sofia durch unbekannte Street-Art-Künstler in Superhelden und Zeichentrickfilmcharaktere amerikanischer Pop-Kultur im Jahre 2011. Diese künstlerische Dekonstruktion des sowjetischen Befreiungsnarrativs, von den Machern selbst „Mit der Zeit Schritt halten“ betitelt, habe eine intensive Diskussion darüber ausgelöst, ob solche Aktionen ein Akt des Vandalismus und der Respektlosigkeit gegenüber der moralischen Verpflichtung, die Vergangenheit zu achten, darstellen. Oder ob sie eine kritische Auseinandersetzung sowohl mit der Erinnerungskultur, als auch mit dem Amerikanisierungstrend der bulgarischen Gesellschaft leisten könnten.

Gegenwärtig sei das Denkmal erneut zur Projektionsfläche des Protestes gegen die russische Besetzung der Krim geworden.

Robert Latypov von der Menschenrechtsorganisation Memorial in Perm stellte daraufhin ein Projekt vor, das in unkonventioneller Form gegen die Vergessenskultur stalinistischer Repressionen in Russland vorzugehen versucht. Da eine direkte Auseinandersetzung mit den Taten und Folgen des Roten Terrors in der russischen Gesellschaft nur begrenzt stattfindet und eine juristische Aufarbeitung des Unrechtsregimes nicht erfolge, seien alle Aufarbeitungsprojekte auf den Enthusiasmus der Volontäre und ihre Kreativität bei der Gestaltung außergewöhnlicher Erinnerungsinitiativen angewiesen.

Die zufällige Entdeckung der Überreste eines ehemaligen GULAG Strafgefangenenlagers in der Taiga der Permer Region würde eben diese Gelegenheit bieten, ein Projekt zur Auseinandersetzung mit der stalinistischen Vergangenheit und der Verewigung der Erinnerung an die Repressionsopfer durchzuführen. Von der ehemaligen Lagerzone, des einzigen Internierungsarbeitslagers der Region mit besonders strengen Haftbedingungen, sei witterungsbedingt fast nichts mehr erhalten geblieben. Nichtsdestotrotz sei das Gelände aus musealer Perspektive signifikant. Infolge der Rekonstruktionsarbeiten der Volontäre (Freilegen erhalten gebliebener „Exponatfragmente“, Anbringen informativen Begleitmaterials und Aufstellen entsprechender Beschilderung) sei nicht nur ein Denkmal für die Opfer des GULAG, sondern darüber hinaus ein „Freiluftmuseum“ entstanden, an dem die Geschichte politischer Repressionen unmittelbar erfahrbar gemacht wurde.

Im Anschluss an die Vortragsreihe stand am Nachmittag die **Besichtigung des Museums und Geländes des ehemaligen Konzentrationslagers Groß-Rosen** auf dem Programm. Die Anlage wurde 1940 als Nebenlager des KZ Sachsenhausen eingerichtet, unterhielt aber nach dem Ausbau 1944 selbst ein eigenes Nebenlagernetz, durch das insgesamt 125.000 Häftlinge gingen, die hauptsächlich für die harte Arbeit im örtlichen Steinbruch eingesetzt wurden. Aufgrund der zermürenden Arbeit im Steinbruch, Mangelernährung, defizitären medizinischen Versorgung und ständiger Misshandlungen der Insassen durch Mitglieder der SS sowie Funktionshäftlinge, war Groß-Rosen als eines der schlimmsten Konzentrationslager bekannt.

Während der ca. dreistündigen Geländebesichtigung konnten sich die Teilnehmer die ständige Ausstellung „Das Konzentrationslager Groß-Rosen von 1941-1945“ anschauen und sowohl erhalten gebliebene Fundamente, als auch Rekonstruktionen verschiedener Anlagen besichtigen, wie die ehemalige „Häftlingsweberei“, in der u. a. eine Exposition der alltäglichen Gebrauchsgegenstände der Insassen ausgestellt ist, die Häftlingsbarracken und das Krematorium.

Im Gedenken an die etwa 40.000 Opfer des Konzentrationslagers Groß-Rosen legten die Teilnehmer des Kreisauer Gedenkstätten-Seminars einen Kranz nieder.

Nach dem Ausklang des zweiten informations- und ereignisreichen Seminartages bei einem gemeinsamen Abendessen, stand der dritte und letzte Tag des Treffens unter der Überschrift „**Widerstand und Opposition als Vorbild für Demokratie**“.

In ihrem einleitenden Kurzvortrag stellte **Dr. Marie Anne Subklew** zu Beginn zwei innovative Möglichkeiten der deutschen und polnischen Systemkritik am sowjetischen Unrechtsregime in den 80er Jahren vor: die Zwerge der polnischen „Orangenen Alternative“ und den Druck der „40-Quarkscheine“ in der DDR. Die künstlerisch-oppositionellen Zwergengraffiti der oppositionellen „Alternative“, die auf die Farbflecken angebracht wurden, mit denen das Regime die Antiregierungsparolen der *Solidarność* zensierte, hätten jungen Polen eine satirische Form des Widerstands gegen die Stagnation des Alltags geboten. Diese Ausdrucksform sei bis heute als ein wichtiges Element der polnischen Gesellschaft präsent. Angeregt durch die „Spaßguerilla-Aktionen“ der Orangenen Alternative, hätten einige jugendliche ostdeutsche Pazifisten kurz vor dem 40. Jahrestag der DDR ihr eigenes Geld gedruckt: „40 Quarkscheine – 40 Jahre Ruhe, Ordnung, Sicherheit“. Diese hätten sie in Ost-Berlin als Ausdruck der Regimekritik in Umlauf gebracht.

Weiter führte **Dr. Subklew**, Pastorin und stellvertretende Beauftragte des Landes Brandenburg zur Aufarbeitung der Folgen der kommunistischen Diktatur, aus, dass 25 Jahre nach dem Zusammenbruch des kommunistischen Regimes die Vermittlung eines umfassenden Geschichtsbewusstseins im Rahmen der Demokratieerziehung an Bildungseinrichtungen besonders signifikant sei, was durch die enormen Wissenslücken deutscher Schüler über die DDR belegt werde. So wisse eine große Mehrheit der Schüler nicht, wer die Mauer errichtet hat oder ob die DDR-Regierung durch demokratische Wahlen legitimiert war. Darüber hinaus variere in Deutschland die Aufarbeitungsintensität der einzelnen Bundesländer, was durch die Themengewichtung - prioritäre Auseinandersetzung mit der Kultur, dem politische System oder dem Alltagsleben in der DDR, bei gleichzeitiger Marginalisierung von Oppositions- und Widerstandsthematiken - verschlimmert werde.

Abschließend wies **Dr. Subklew** auf die Signifikanz der Förderung von eigenständigem Denken, Phantasie, Zivilcourage, Solidaritätsglauben und Unrechtwahrnehmung bei jungen Menschen hin.

Kinga Hartmann-Wóycicka, die Leiterin des Koordinierungsbüros der deutsch-polnischen Bildungsprojekte des Freistaates Sachsen in Görlitz, berichtete von den zahlreichen aus Mitteln der EU finanzierten deutsch-polnischen Bildungsprojekten. Das primäre Anliegen dieser sächsisch-niederschlesischen Aufklärungsarbeit mit Lehrern und Schülern sei es, die für die Entwicklung der Grenzregion entscheidenden Aspekte des reziproken Wissens um die gemeinsame Vergangenheit, sowie Kenntnisse der jeweils

anderen Kultur und Sprache des Nachbarlandes zu vermitteln, Stereotype zu überwinden sowie die gemeinsame regionale Identität zu stärken.

Die Projektpalette der Agentur umfasse dabei die Durchführung von Lehrerfortbildungen zu Themen der deutsch-polnischen Zeitgeschichte, die Erarbeitung neuer Lehrmaterialien der nachbarschaftlichen Geschichte oder auch die Unterstützung von Schülerinitiativen, die der Aneignung von Sprach-, Fach-, und interkulturellen Kompetenzen förderlich seien.

Zu den herausragenden Projekten der deutsch-polnischen Zusammenarbeit im Schulwesen würden z.B. „Bürger für die Freiheit. Sachsen-Niederschlesien 1945-1989.“ zählen, in dessen Rahmen in Kooperation von Wissenschaftlern und Didaktikern beider Länder Unterrichtsmaterialien und eine Ausstellung zum Thema Widerstand und Opposition in der DDR und der VRP erarbeitet würden; das Projekt „Lehrerfachnetzwerk“, welches im Rahmen dreier Module (Sprache, Interkulturell-landeskundliche Kompetenzen und einer Erfahrungsaustauschplattform) darauf abziele, das Wissen der sächsischen Lehrer über Polen zu vertiefen und dieses an ihre Schüler weiterzugeben; oder das Projekt „InterKulturManagement“ im Rahmen dessen deutsche und polnische Schüler kreativ werden und an verschiedenen Seminaren, Workshops oder Kulturfestivals teilnehmen können.

Bei der an das Panel anknüpfenden **Fragen- und Diskussionsrunde** gingen die Teilnehmer intensiv auf verschiedene finanzielle und didaktische Herausforderungen beim Einsatz bilingualen Lehrmaterials in Bildungseinrichtungen ein und diskutierte, ob Weiterqualifizierungs- und Austauschmöglichkeiten für Lehrkräfte nicht eine effektivere Methode zur Heranführung der Schüler an Themen des Widerstandes und der Opposition seien. Insbesondere der Kommentar **Svetlana Vasilchenkos** bewegte in diesem Kontext die Teilnehmer: Professionalität, individuelles Engagement und ganz besonders ein furchtloser Umgang der Lehrkräfte mit der eigenen Geschichte seien für die wirkungsvolle Wissensvermittlung entscheidend. In Russland könne nur mit Enthusiasmus und dem persönlichen Einsatz der Lehrer und Professoren katastrophal konzipierten Geschichtsbüchern, die Stalin als genialen Manager bezeichnen, entgegengewirkt werden.

Darüber hinaus sei es bei der Vermittlung von Widerstandsthemen, so **Dr. Subklew**, wichtig den Abstraktionsgrades der Thematik durch die Arbeit mit Biographien und nach Möglichkeit den persönlichen Bezug zu reduzieren. Die Themengestaltung sollte über den reinen Wissenstransfer hinausgehen und die zwischenmenschlichen und Interkulturellen Kontakte fördern.

Während der **abschließenden Diskussion** gab es einen breiten Konsens darüber, dass die weitergehende paneuropäische Integration, im Zuge derer Stereotype und Vorurteile der Vorgängergenerationen überwunden werden können, maßgeblich durch kreative, innovative jugendliche Ideen getragen wird, die eine Reaktivierung und Förderung von Jugendaustausch- und Begegnungsprogrammen dringend notwendig machen. In diesem Kontext war die Seminarteilnahme und Projektvorstellung der bulgarischen Schülerinnen **Yasna Midilikova** und **Sofia Vasileva** besonders beeindruckend. Die zukünftigen Treffen sollten deshalb mehr Anreize für die Partizipation jüngerer Teilnehmer setzen.

In Rekurs auf den Besuch des Konzentrationslagers Gross-Rosen, betonte **Prof. Dr. Nollendorfs** die, mit dem Seminarthema kongruenten, Renitenzelemente des Lagers, das nicht nur als Opferstätte, sondern aufgrund des Überlebenskampfes und der

Courage der Zwangsinternierten, als Ort des Widerstandes sowie der Schwäche des Vernichtungsregimes betrachtet werden sollte.

Die Aufrechterhaltung des Widerstandes bleibe, in diesem Zusammenhang, auch für die russischen Teilnehmer weiterhin das zentrale Leitmotiv ihres alltäglichen Engagements.

Latypov verwies dabei explizit auf die Notwendigkeit gegen die dominante „Vergessenskultur“ der russischen Gesellschaft, die Orwell’sche Geschichtskonstruktion und das subtile, aber kontinuierliche, Herausdrängen von Aufarbeitungsinitiativen aus dem öffentlichen Raum vorzugehen. Im Rahmen zukünftiger Treffen sollten in seinen Augen deshalb auch alternative Methoden der Geschichtsvermittlung angesprochen werden, die Lehrkräften und zivilgesellschaftlichen Aktivisten die Möglichkeit geben mit der breiten Öffentlichkeit in Kontakt zu treten.

Wie jedes Jahr wurden auch auf dem diesjährigen Gedenkstättenreffen 2014 neben dem intensiven Wissensaustausch internationale Kontakte geknüpft und zwischenstaatlich Vernetzung ausgebaut. Wenn auch Sie Interesse haben, künftig an einem Gedenkstättenreffen in Kreisau teilzunehmen oder Ihre Gedenkstätte bzw. Ihr Projekt dort präsentieren möchten, sind Sie herzlich dazu eingeladen. Wenden Sie sich einfach an uns (E-Mail: buero@bundesstiftung-aufarbeitung.de). Wir freuen uns über neue Kontakte zu Aufarbeitungsinstitutionen in Ost und West!